



Leseprobe

Hugh Lofting

Hugh Lofting, Doktor Dolittle und seine Tiere

Vollständige, ungekürzte Ausgabe

Bestellen Sie mit einem Klick für 4,95 €



Seiten: 160

Erscheinungstermin: 07. Februar 2018

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Das berühmte und mehrfach verfilmte Kinderbuch Doktor Dolittle ist ein Klassiker der Kinderliteratur. Die Tiere haben es gut bei Doktor Dolittle, denn der Landarzt spricht ihre Sprache – Papageiendame Polynesia hat sie ihm beigebracht. Menschen kommen kaum noch in seine Praxis, bald ist der letzte Groschen aufgebraucht, doch da ruft ihn eine wichtige Mission: In Afrika ist die große Affenkrankheit ausgebrochen. Dolittle macht sich auf den Weg, und mit ihm Dab-Dab die Ente, Jip der Hund, Göb-Göb das Ferkel und die Eule Tuh-Tuh. – »Herr Lofting hat Herz und ist ein Dichter«, schrieb Kurt Tucholsky über diesen bezaubernden Kinderbuch-Klassiker, »alles strahlt vor Humor.«

Autor

Hugh Lofting

Hugh Lofting wurde 1886 in Maidenhead in England geboren. Nach einem Studium in England und in den USA ließ er sich 1912 in den USA nieder, wo er als freier Schriftsteller für verschiedene Zeitschriften arbeitete. Im Ersten Weltkrieg kämpfte er als Soldat in Frankreich und Flandern. Dort schuf er in Briefen an seine Kinder die Gestalt des Doktor Dolittle, die ihn weltberühmt machen sollte. Aus der Bearbeitung der Briefe entstand bereits 1920 sein erstes, von ihm selbst illustriertes Kinderbuch "The Story of Doctor Dolittle", dem noch eine Vielzahl von Dolittle-Abenteuern folgten. Lofting starb 1947 in Santa Monica in Kalifornien.

Hugh Lofting
Doktor Dolittle und seine Tiere

Hugh Lofting

Doktor Dolittle und seine Tiere

Aus dem Englischen
von E. L. Schiffer

Mit den Originalillustrationen
des Autors

Anaconda

*Allen Kindern,
Kindern den Jahren
und Kindern dem Herzen nach,
widme ich dieses Buch*

Die englische Originalausgabe erschien erstmals
1920 bei Frederick A. Stokes in New York.
Die deutsche Übersetzung folgt der Ausgabe
Doktor Dolittle und seine Tiere.
Berlin: Williams & Co., 25.–30. Auflage 1930.
Der Text wurde behutsam überarbeitet,
Orthografie und Interpunktion wurden
auf neue Rechtschreibung umgestellt.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2018, 2023 by Anaconda Verlag, einem Unternehmen
der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München
Alle Rechte vorbehalten.
Umschlagmotiv: Anne Bernhardt
Umschlaggestaltung: www.katjaholst.de
Satz und Layout: www.paque.de
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in the EU
ISBN 978-3-7306-0592-9
www.anacondaverlag.de

Inhalt

1. Puddleby auf der Marsch	9
2. Die Sprache der Tiere	14
3. Neue Geldsorgen	25
4. Eine Botschaft aus Afrika	32
5. Die große Reise	39
6. Polynesia und der König	46
7. Die Affenbrücke	53
8. Der Anführer der Löwen	63
9. Der Rat der Affen	70
10. Das allerseltenste Tier	75
11. Der schwarze Prinz	83
12. Medizin und Magie	90
13. Rote Segel und blaue Flügel	100
14. Die Warnung der Ratten	105
15. Der Drache der Barbarei	111
16. Tuh-Tuh, die Lauscherin	119
17. Die Klatschbasen des Ozeans	125
18. Gerüche	131
19. Der Felsen	140
20. Des Fischers Heimatstadt	147
21. Wieder zu Hause	153

die im Teich unten in seinem Garten lebten, wohnten bei ihm in der Speisekammer Kaninchen, im Klavier weiße Mäuse, in der Wäschekammer ein Eichhörnchen und im Keller ein Igel. Er hatte auch eine Kuh und ein Kalb dazu und ein altes lahmes Pferd – fünfundzwanzig Jahre war es alt – und Hühner und Tauben und zwei Lämmer, und noch viele andere Tiere. Aber seine Lieblinge waren Dab-Dab, die Ente, Jip, der Hund, Göb-Göb, das Ferkel, Polynesia, der Papagei und die Eule Tuh-Tuh.

Seine Schwester pflegte über die Tiere zu brummen und sagte, dass sie Unordnung im Haus machten. Und als eines Tages eine alte Dame, die zum Doktor gekommen war, weil sie das Reißen hatte, sich in der Sofaecke auf den schlafenden Igel setzte, kam sie niemals wieder zu ihm, sondern fuhr jeden Sonnabend den weiten Weg bis nach Ochsendorf, eine zehn Meilen entfernte Stadt, um dort einen anderen Arzt aufzusuchen.

Da sagte seine Schwester Sarah Dolittle zu ihm:
»John, wie kannst du erwarten, dass kranke Leute zu dir kommen, wenn du all diese Tiere im Haus hast! Ein schöner Arzt, dessen Wartezimmer von Igel und Mäusen wimmelt! Das ist die vierte Standesperson, die die Tiere vertrieben haben. Herr Jenkins und der Pfarrer sagen, dass sie niemals wieder zu dir kommen wollen – wenn sie

auch noch so krank sind. Wir werden von Tag zu Tag ärmer. Wenn du es so weitertreibst, wird keiner von den feinen Herrschaften dich mehr zum Arzt haben wollen.«

»Aber ich habe Tiere viel lieber als ›feine Herrschaften‹«, sagte der Doktor.

»Du bist lächerlich«, erwiderte seine Schwester und ging aus dem Zimmer.

Wie die Zeit verging, schaffte der Doktor sich immer mehr Tiere an; und der Leute, die zu ihm kamen, wurden immer weniger. Schließlich kam kein Einziger mehr zu ihm – außer dem Katzenfutter-Mann, den keine Art von Tieren störte. Aber der Katzenfutter-Mann war nicht sehr reich, und er wurde nur einmal im Jahr – zu Weihnachten – krank, und dann zahlte er dem Doktor einen halben Schilling für eine Flasche Medizin.

Von einem halben Schilling im Jahr konnte man nicht leben – selbst nicht in jenen Tagen, die schon so lange her sind; und wenn der Doktor sich nicht etwas Geld in seiner Sparbüchse aufgehoben hätte – wer weiß, was geschehen wäre!

Dabei hielt er sich immer neue Tiere; und das kostete natürlich eine Menge Futter. Und das Geld, das er gespart hatte, wurde weniger und weniger.

Dann verkaufte er sein Klavier und ließ die Mäuse in seiner Schreibtischschublade wohnen. Aber das Geld, das er für das Klavier bekommen hatte, wurde auch weniger, und so verkaufte er

seinen braunen Sonntagsanzug und fuhr fort, immer ärmer und ärmer zu werden.

Wenn er jetzt in seinem Zylinderhut die Straße herunterging, sagten die Leute zueinander: »Da geht John Dolittle, Dr. med.! Einst war er der berühmteste Doktor unseres Landes. Seht ihn euch an – jetzt hat er gar kein Geld mehr und seine Strümpfe sind voller Löcher!«

Aber die Hunde und die Katzen und die Kinder rannten immer noch herbei und folgten ihm durch die ganze Stadt, genauso wie damals, als er noch reich war.

Sie könnten selbst eine Katze gewesen sein – Sie wissen, wie die denken. Und nun hören Sie einmal zu: Sie könnten eine Menge Geld verdienen, wenn Sie Tiere kurierten. Verstehen Sie, was ich meine? Ich würde alle alten Frauen, die kranke Katzen oder Hunde haben, zu Ihnen schicken. Und wenn sie nicht schnell genug krank werden, tu ich ihnen was in das Fleisch, das ich ihnen verkaufe, damit sie Leibschneiden bekommen.«

»Ach nein«, sagte der Doktor schnell. »Das dürfen Sie nicht tun. Das wäre nicht recht.«

»Oh, ich meine nicht wirklich schlimmes Bauchweh«, antwortete der Katzenfutter-Mann. »Ich hab nur an ganz kleine Leibschmerzen gedacht, damit sie ein bisschen matt werden. Aber Sie haben recht: Es wäre nicht anständig, so mit Tieren umzugehen. Aber krank werden sie doch auf alle Fälle, denn die alten Frauen geben ihnen immer zu viel zu fressen. Und alle Bauern aus der ganzen Umgegend, die lahme Pferde und schwache Lämmer haben – die würden kommen. Sie müssen Tierdokter werden!«

Als der Katzenfutter-Mann gegangen war, flog der Papagei vom Fenster fort, setzte sich zum Doktor auf den Tisch und sagte:

»Das ist ein vernünftiger Mann. Du solltest das wirklich tun. Werde Tierdokter. Gib die dummen Leute auf – wenn sie nicht genug Verstand haben, um zu sehen, dass du der beste Doktor der Welt

bist. Wende deine Kunst stattdessen an die Tiere – die werden es bald herausfinden. Werde Tierdokter.«

»Oh, es gibt viele Tierdoktoren«, sagte John Dottle und stellte die Blumentöpfe auf das Fensterbrett, damit sie Regen bekämen.

»Ja, es gibt viele«, sagte Polynesia. »Aber keiner taugt etwas. Hör zu, Doktor, ich will dir was erzählen. Weißt du nicht, dass Tiere sprechen können?«

»Ich wusste, dass Papageien sprechen können«, sagte der Doktor.

»Oh, wir Papageien sprechen zwei Sprachen – Menschensprache und Vogelsprache«, sagte Polynesia stolz. »Wenn ich sage: ›Polly möchte einen Zwieback haben‹, verstehst du mich. Aber hör einmal das an: Ke – ke – oi – i, fi – fi?«

»Du meine Güte!«, rief der Doktor aus. »Was bedeutet das?«

»Das heißt in der Vogelsprache: ›Ist die Grütze schon heiß?‹«

»Mein Gott, das ist doch nicht dein Ernst!«, rief der Doktor. »So hast du noch niemals zu mir gesprochen.«

»Was hätte es für einen Sinn gehabt«, sagte Polynesia und stäubte sich ein paar Zwiebackkrümel von ihrem linken Flügel. »Du hättest mich doch nicht verstehen können.«

»Erzähl mir mehr davon«, sagte der Doktor ganz aufgeregt, stürzte zur Küchenschrankschublade

und kam mit dem Fleischerbuch und einem Bleistift zurück. »Nun nicht zu schnell – ich will es aufschreiben. Das ist interessant – sehr interessant – etwas ganz Neues. Sag mir zuerst das Vogel-ABC – aber langsam, bitte.«

Auf diese Weise lernte der Doktor, dass die Vögel ihre eigene Sprache hatten und miteinander sprechen konnten. Und den ganzen Nachmittag, während es draußen regnete, saß Polynesia auf dem Küchentisch und sagte ihm Worte aus der Vogelsprache, damit er sie in sein Buch aufschrieb.

Als zur Teezeit Jip, der Hund hereinkam, sagte der Papagei zum Doktor: »Sieh, er spricht mit dir.«

»Sieht so aus, als wenn er sich hinter dem Ohr kratzt«, meinte der Doktor.

»Die Tiere sprechen nicht immer mit ihrem Mund«, sagte der Papagei mit spitzer Stimme und zog die Augenbrauen hoch. »Sie sprechen mit den Ohren, mit den Pfoten, mit den Schwänzen – mit allem. Manchmal wollen sie gar kein Geräusch machen. Siehst du jetzt, wie er die eine Seite seiner Nase hochzieht?«

»Was bedeutet das?«, fragte der Doktor.

»Das bedeutet: ›Kannst du nicht sehen, dass es zu regnen aufgehört hat?‹«, antwortete Polynesia. »Er fragt dich etwas. Hunde benutzen fast immer ihre Nase dazu, Fragen zu stellen.«

Nach und nach lernte der Doktor mit Hilfe des Papageis die Sprache der Tiere so gut, dass er

